

Historischer Verein Schaffhausen: Vortrag über «Prostitution im spätmittelalterlichen Schaffhausen»

Keineswegs ein Phänomen der Neuzeit

SCHAFFHAUSEN. Der Saal des Museums zu Allerheiligen war am Dienstagabend voll besetzt, als der Historiker Oliver Landolt vom Staatsarchiv Schwyz einen Vortrag über die Prostitution im spätmittelalterlichen Schaffhausen hielt.

VON JURGA WÜGER

Mit den Worten: «Es ist schön, wieder in der Heimat zu sein», begrüßte Referent Oliver Landolt die Anwesenden. In den Stadtrechnungen über die Juden- und Hexenverfolgungen sei er auf das Thema Prostitution gestossen. Die Aktualität der Tagespresse und rege Diskussionen in Frankreich haben den Referenten bei der Bearbeitung des Referats beschäftigt, ohne dabei die historischen Tatsachen zu beeinflussen. «Nicht selten haben mich die heutigen Diskussionen an das Mittelalter erinnert», so Landolt.

Prostitution als notwendiges Übel

Ein Bordell gehörte, genau wie die Kirche, in eine spätmittelalterliche Stadt. Der Strassenname «Frauengasse» erinnert bis heute an solche Institutionen. Tatsache ist, dass die Existenz der Prostitution als «notwendiges Übel» bereits in der Antike befürwortet und im Mittelalter weitergelebt wurde. Selbst der Dominikaner Thomas von Aquin wird in diesem Zusammenhang als ein Befürworter von Frauenhäusern zitiert: «Die Prostitution bedeutet für die Gesellschaft das, [...] Ent-

ferne die Kloake, und der gesamte Palast wird von Krankheit befallen.»

Die Anfänge der Liebesdienste

Über die «Anfänge» der Prostitution im mittelalterlichen Schaffhausen weiss man nichts. Doch da es sich um eine bedeutende Durchgangsstadt handelte, wird angenommen, dass in elf Tavernen neben Bier und Wein auch «Liebesdienste» angeboten wurden.

Die Sexualität spielte damals eine zentrale Rolle und war durch theologische Vorstellungen geprägt. Ein Flussdiagramm belegt, dass der Geschlechtsverkehr nur in der Ehe und nur in der Missionarstellung erlaubt war. Erlaubte und nicht erlaubte sexuelle Handlungen wurden durch die Kirche streng reglementiert. Die Häufigkeit war auf zwei- bis viermal im Monat festgelegt. Nur bei Männern, damit sie sich die «Hörner abtossen» konnten, war Sex vor der Ehe erlaubt. Sobald ein Mann eine Frau heiratete, war das körperliche Vergnügen ausserhalb der Ehe auch ihm untersagt. Homosexualität und Zoophilie wurden an Leib und Seele bestraft – die Strafe war wie bei Ketzern oder Hexen der Tod auf dem Scheiterhaufen.

Prostitution auf historischem Boden

Im Übergang vom 14. zum 15. Jahrhundert bringt die Schriftlichkeit Licht ins Dunkle, und die Prostitution betritt einen sicheren historischen Boden. Qualitative und quantitative Aussagen liefern jetzt die Frevelbücher. Dort sind zwischenmenschliche Konflikte zwischen Bürgerlichen und Prostituierten dokumentiert. Frevel- und Steuerbücher sowie die Stadtrechnungen sind Quellen juristischer Natur und verlässliche historische Quellen. Es steht zum Beispiel, dass 1382 ein



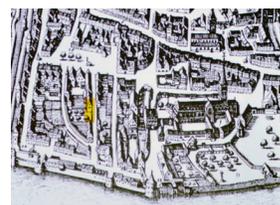
Der Strassenname «Frauengasse» erinnert noch heute ans einstige Frauenhaus. Bild: Daniel Thürler

Strafbefehl gegen einen «Hodenwirt» verhängt wurde, weil er ein nichterlaubtes Bordell geführt haben soll. Die Regulierungswut der Stadt Schaffhausen zeigt sich auch durch die Steuereinnahmen von solchen Institutionen.

Schaffhausen war ein lukrativer Ort für Frauenwirte. Diese Tatsache wird durch die umfangreichste Liste der Schweiz mit Namen der Frauenwirtinnen und -wirten belegt. Die Namen der Prostituierten blieben meist anonym. Nur durch die zwischenmenschlichen Konflikte wurden sie aktenkundig und mit Vornamen und dem Herkunftsort erwähnt.

Das Ende und der Neuanfang

Mit der Einführung der Reformation wurde die Existenz der Frauenhäuser als bedenklich empfunden. Martin Luther verurteilte solche Etablissements aufs Schärfste. 1529 war die Reformation



Standort des Frauenhauses in Schaffhausen (gelb markiert) in einem Ausschnitt aus dem Plan von Merian von 1642.

in Schaffhausen angekommen. Die Geldbusseneinträge belegen, dass das Frauenhaus aber erst 1539 als ein «Ort der vermehrten Konflikte» genannt und geschlossen wurde. Doch die Prostitution lebt bis heute weiter: Durch die Reformation verdrängt, kehrt die Prostitution dank der sexuellen Revolution 1968 wieder in den Forschungsraum zurück.



Stadtarchivar Oliver Landolt: «Nicht selten haben mich die heutigen Diskussionen an das Mittelalter erinnert.» Bilder: Jurga Wüger